

Die Selbstzensur der meisten Theaterleute unter dem immer größer werdenden finanziellen Druck auf die Theaterhaushalte hat sich mittlerweile ganz offenbar so hoch entwickelt, daß die Geistesschärfe mehr und mehr verkümmert, die nötig wäre, den immer dicker werdenden gesellschaftlichen Panzer zu durchstechen, um einen Aufschrei auszulösen. Aber ohne die Fähigkeit, der Gesellschaft immer wieder Wut- oder Schmerzensschreie zu entlocken, kann Theater, das sag' ich aus tiefer Überzeugung, einpacken. Das agoniehafte Verharren finden Sie in allen Wohnzimmern vor den Fernsehern. Wenn dieses halbtote Dahindämmern auch noch die Theaterreihen füllt, sollten wir uns verabschieden. Wenn Empörung und Wut nur noch im gesellschaftlichen Konsens entstehen, anstatt ihn zu spalten und so Grundlage für kontroverse Auseinandersetzungen zu sein,

dann wissen wir, daß auch das letzte Refugium für alltäglichen öffentlichen Streit und bewußter Konsensverweigerung von der kapitalistischen Konsumkrake leergesaugt ist. Wenn wir auch anfangen, uns zu verbiegen, um geliebt und geduldet zu sein, so wie Politiker das mittlerweile bis zur Unkenntlichkeit machen, um gewählt zu werden, dann hat Demokratie wirklich keine Funktion mehr.

Wenn dann auch noch die Theaterkritik, die sich bisher insgesamt als zuverlässige Verteidigerin des Theaters als – sagen wir es einfach mal so – moralische Anstalt erwiesen hat, einer so aufregenden, weil unterhaltsamen *und* schmerzhaften Neudeutung der FLEDERMAUS durch Castorf im Hamburger Schauspielhaus in einer fast böseartig wirkenden Einhelligkeit die Anerkennung versagt, dann ist auch noch die letzte Lobby eines inspirierten Theaters gegenüber einer kraftlosen, nur noch

wirtschaftlich denkenden Kulturpolitik und einem wankelmütig nach Werten der Überlieferung suchenden Publikum im Begriff verlorenzugehen.

Die Leute, die dem Theater seinen Schweißgeruch nehmen wollen und es mit Lachpulver parfümieren, um es spaßig und konsumierbar zu machen, die werden immer mehr. Und gerade im Schauspielerstand – um wieder auf den Personenkreis zurückzukommen, dessen Ansehen mit dem Eysoldt-Ring gehoben werden soll – schwindet immer mehr das Bewußtsein, daß dieser Beruf mehr Möglichkeiten birgt als nur eitles Kasperl-Larifari-Getue. Die großen Theaterhäuser werden immer mehr zu Wartehallen, in denen die nationale Verblödungsanstalt Fernsehen und die noch blöder machenden Spaßfilmproduzenten ihr Menschenmaterial parken, auf Abruf. »Ohne

Selbstbewußtsein gibt es kein Bewußtsein. Aber es gibt viel Selbstbewußtsein ohne Bewußtsein.« (Achterbusch) Der breite Wirkungsgrad, den ein Schauspieler oder eine Schauspielerin über die Medien erreichen kann, führt zwar zu unglaublichen Selbstüberschätzungen, aber die Frage nach den Zusammenhängen, warum alles so seicht und reibungslos geworden ist, während im wirtschaftlichen Gefüge die Widersprüche immer unerträglicher werden, die taucht in den Köpfen gar nicht mehr auf, wird nur in den Bäuchen noch gelegentlich als Unbehagen wahrgenommen, das bei der nächsten Preisverleihung schon wieder zerstreut ist. Der Schauspieler M. von den Kammerspielen in München bezeichnet im Interview dann das Theater als seine künstlerische Heimat, wohin er immer wieder gerne zurückkehrt, so als würde er sagen, am Wochenende fahr' ich auch

gern mal aufs Land, weil da die Leute noch alle so gesund sind. Als was würde er seine Tätigkeit, der er in der Zwischenzeit beim Fernsehen oder Späßfilm, unzüchtig hochdotiert, nachgeht, denn dann bezeichnen, frag' ich ihn, wenn nicht als legale Korruption? Und krieg' keine bedenkenswerte Antwort mehr, weil er keine mehr hat.

Und hier ist es jetzt an der Zeit, die Namensgeberin des Preises reden zu lassen, die den Verlockungen einer Medienwelt zweifellos noch nicht im heutigen Maß ausgesetzt war, aber mit ihrer Selbstbetrachtung sehr eindrucksvoll an eine vielleicht bald endgültig verschwundene Berufsauffassung erinnert: »Das Herz meiner Künstlerschaft und Lebensauffassung ist Mut. Das Revolutionäre pflege ich. Ohne Mut verliert sich die Kunst in der Konvention, und der Künstler wird eingefangen von der